Dresden 1881.

Auflage 37000 Exempl.

Für die Richtigkeit eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Commissionen für auswärts an: Die Expedition d. Dresdner Nachrichten, Marienstr. 13. — Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Sachs. Blatt in Magdeburg; — J. Barth & Co. in Halle; — Gerlach in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Neumarkt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen nehmen wir nur gegen **Pränumerando-Zahlung** durch Briefmarken oder Nachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pf.

Hauptstr. **Gersdorf & Pfeiffer** Hauptstr.
Dresden-Neustadt,
Ecke der Obergrabens.
Etablissement für Manufaktur-Waaren u. Confections.
Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison in **Umhängen, Havelocks, Rads** in einfachsten und elegantesten Façons. **Regenmäntel,** Stück von **12 M.** an.

Atelier für Photographie
von
C. Arazim,
17 Amalienstrasse 17.
Beste Arbeit. Mässige Preise.
Vergrösserungen nach jedem Bilde.

Avis.
Das seit 22 Jahren, Wallstrasse, Ecke der Scheffelstrasse, bestehende
Friseurgeschäft von Leo Bohlius
befindet sich jetzt im
Kaufhaus, an der Promenadenseite.

Nr. 244. | Witterung vom 31. Aug. Barometer nach Oster Bösold, Wallstraße 15 (Abds. 7 U.) 760 Mill., seit gestern 2 M. gefallen. Thermometergr. n. Reaum.: Temp. 13° W., niedr. Temp. 10° W., höchste Temp. 17° W. West-Wind. Bedeckt, Regen. | Aussichten für den 1. September: Veränderlich, kälter, zunächst noch Niederschläge. | **Donnerstag, 1. Septbr.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Wolkenzug und Nebelflor, diese kühlen Merkmale der jetzigen Jahreszeit, die der Kalender unverdrossen als „Sommer" bezeichnet, sie charakterisiren auch die politische Witterung. Ueberall wallt und wogt es unbestimmt und unbestimmbar hin und her; Dünste steigen auf, luftige Gebilde ballen sich fester und fester zusammen, ein Windstoß fährt dazwischen, zerstreut die Nebelmassen und das politische Wolkenbildungsspiel beginnt von Neuem. Es ist Alles in Vorbereitung. Man hat das Gefühl, daß hinter diesen Dunstgebilden in diesem Augenblick Wichtiges sich einfädelt. Vor Allem ist der Vatikan geschäftig. Die skandalösen Vorgänge bei der Ueberführung der Leiche Pius IX. haben der päpstlichen Diplomatie Anlaß zu ungewöhnlicher Rührigkeit gegeben. Die Flucht des jetzigen Papstes nach Malta soll ernstlicher vorbereitet gewesen sein, als die Welt glauben mochte. Man spricht sogar noch jetzt von einem solchen bevorstehenden Schritte. Der deutsche Botschafter in Rom, Baron v. Keudel, hat einen längeren Urlaub erhalten, den er in Deutschland verbringt. Man hält ihn für den Vorläufer seiner ernstlichen Abberufung. Von Papst Leo behauptet man, daß er, was er auch immer vornehme, ob er nach Malta übersiedelt oder in Rom verbleibt und unter welchen Voraussetzungen und „Bürgschaften", nur im Einverständniß mit Deutschland und unter Billigung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck handeln werde. Unserem König Albert weist man in den Verhandlungen zwischen dem Papst und deutschen Kaiser eine einflußreiche Vermittlerrolle zu. Und nicht blos bei diesen, sondern auch bei den Verhandlungen zwischen Papst und Italien. König Humbert aber schaut sich nach einem Bündniß mit Oesterreich und Deutschland um. Vielleicht überschreitet er zu diesem Behufe die Alpen. Dieses Bündniß hätte eine deutliche Spitze gegen Frankreich. Frankreich wiederum möchte sich des Papstes als eines Gegners des italienischen Königreiches bedienen, das fällt der Besetzung von Tunis den Franzosen grollt, weil es sich von diesen um ein sicheres Erbtheil betrogen fühlt. In Frankreich wiederum würde das Aufkommen eines Ministeriums Gambetta das Signal zu einem neuen Sturm gegen die katholische Kirche geben. Gambetta möchte sich der Güter der todten Hand bemächtigen, um die unermeßlichen Besitzthümer der katholischen Kirche zu mobilisiren und als Schacherobjekte seinen orientalischen Glaubensgenossen auf den Börsenmarkt zu werfen. Der Widerspruch einer zugleich nach Außen hin den Papst schützenden und nach Innen hin der katholischen Kirche feindlichen französischen Politik findet sein Gegenstück in dem Doppelgesichte der italienischen Politik, die dem Papste die Herrschaft über Rom unmöglich wiedergeben kann, aber um die politische Freundschaft Deutschlands und Oesterreichs wirbt, denen sich der Papst, wie es scheint, vertrauensvoll in die Arme geworfen hat. Kurz, Räthsel, Widersprüche, Unklarheiten, Ungewißheiten aller Orten. Nebelflor und Wolkenzug!

An einer Stelle aber ist der dunstige Schleier zerrissen. Habemus Episcopum! rufen begeistert die Diöcesanen des Bisthums Trier und die Freude über die Bestallung Dr. Korum's wird von allen Katholiken Deutschlands getheilt. Wir Evangelischen mögen daran einen brüderlichen Antheil nehmen; was uns aber als Politiker daran zunächst interessirt, ist die Frage nach dem Rückschlag des Abschlusses des Kirchenfriedens auf die Haltung der Centrumspartei im Reichstage. Bisher hat das Hauptorgan dieser Partei, die „Germania", die bündigsten Zusagen ertheilt, daß sie sich durch Befriedigung ihrer kirchlichen Ansprüche nicht zum Aufgeben ihrer politischen Ueberzeugungen veranlassen wird. Das Centrum hat den Gedanken einer Arbeiterversicherung schon lange vor dem Fürsten Bismarck gehabt. Es wird auch ferner die Hand zu sozialen Reformen bieten, ohne freilich sich auf Kunststückchen, wie die phantastische Alters-Renten-Versicherung, einzulassen. Wenn Preußen bisher noch nicht einmal die bescheidenen Mittel besaß, seinen Volksschullehrern nach ihrer Emeritirung an ihrem Lebensabend sorgenfreie Stunden zu bereiten, wie ist daran zu denken, allen Hunderttausenden von Arbeitern genügende Altersrenten zu gewähren? Der Reichstag müßte, schlecht gerechnet, 1000 Millionen neue Steuern jährlich bewilligen. Auch dem Tabaksmonopol wird sich das Centrum widersetzen und dann ist die Möglichkeit, eine blühende deutsche Industrie zu ruiniren, überhaupt ausgeschlossen.

Präsident Grévy hat wenig Lust, sich von Gambetta die neuen Minister vorschreiben zu lassen. Das Ministerium Ferry führt die Geschäfte bis zum Zusammentritt der Kammern weiter und dieser kann nicht vor Mitte October stattfinden. Gambetta sucht neuerdings dadurch seine „Regierungsfähigkeit" zu beweisen, daß er sich von den Rothen und Kommunarden lossagt. Freilich haben diese mit der Absage den Anfang gemacht. Als man vor den Wahlen Gambetta den Rathschlag gab, er möchte mit einem herzhaften Schnitt sich von seinem revolutionären Schwanze befreien, rief er zuversichtlich: „Ich stze darauf. Das ist noch besser." Der rothe Schweif Gambettas ist aber stärker gewesen, als dieser selbst vermuthete und der Erwählte von Belleville, in dem sich, nach Rochefforts boshaftem Ausdruck „die Grundsuppe hebt," ist nur noch „ein Achtel eines Deputirten." Sich selbst ein größeres Volumen wieder zu verschaffen, arrangirte er im Wintercircus eine Versammlung, in welcher der Deputirte Professor Paul Bert, von ihm zum künftigen Unterrichtsminister ausersehen, seine Ansichten über das künftige Erziehungswesen Frankreichs entwickelte. Man erinnere sich, daß das Volksschulgesetz des Ministers Ferry in den letzten Tagen der früheren Kammer nicht zu Stande kam. Darin hatte Ferry den Organismus der katholischen Kirche wie etwa einen ehrwürdigen, wohl zu pflegenden Baum behandelt, welchen man aber zu seinem Gedeihen nicht allzu üppig aufwachsen lassen darf, sondern hier und da ein wenig stutzen muß. Für den Professor Bert hingegen ist die ganze katholische Religion eine gefährliche Giftpflanze, die man am liebsten gleich ausroden sollte, vor der man aber auf jeden Fall die kindlichen Gemüther auf's Sorgfältigste bewahren muß. Noch nie ist in Frankreich von einem Mitgliede des gesetzgebenden Körpers eine so scharfe Anklage gegen die katholische Lehre gerichtet worden, wie von Herrn Bert unter dem Vorsitze und beglückwünschenden Beifall Gambetta's. Es scheint, daß in demselben Augenblicke, wo in Deutschland der Kirchenstreit sich zum Ende neigt, er in Frankreich heftig aufleben soll.

Zunächst allerdings fesselt der Ausbruch des Aufstandes in Tunis die Aufmerksamkeit der Franzosen fast ausschließlich. Oberst Négrier, der das heilige Grabmal des Sidi-Scheikh unter dem Vorwande zerstören ließ, daß die Araber dorthin nur wallfahrteten, um sich dort zum heiligen Kriege gegen die Franzosen entflammen zu lassen, leistete seinem Lande einen verhängnißvollen Dienst. Allerdings zerstörte er nur das Grabmal selbst, er respektirte die Gebeine des daselbst beigesetzten Heiligen und ließ sie unter militärischem Pompe nach der Moschee von Gérville transportiren. Aber den Muselmännern bleibt die Zerstörung des Grabmals immer nur eine Beschimpfung und sie behaupten, der Oberst habe ihren Heiligen „wie einen Gefangenen" mit sich fortgeführt. Die Gruft wurde mittelst fünfhundert Kilo Pulver in die Luft gesprengt, nachdem die Gebeine Sidi-Scheiks herausgenommen waren. Dies geschah am 15. August inmitten einer wehrlosen Bevölkerung. Hierauf wurden die Häuser und Palmbäume der ganzen Stadt niedergebrannt. Am 19. führte der Oberst Négrier mit seiner Kolonne den mit Gold und Edelsteinen bedeckten Sarg des Patriarchen nebst der Fahne des Propheten auf einem Kameel nach Gerville über, nicht ohne zuvor drei angeblich an dem Kampf gegen den Obersten Innocenti betheiligt gewesene Araber erschießen zu lassen. Das Entsetzen und die Trauer der Bevölkerung über die Entweihung des Grabes ihres verehrten Stammvaters ist ungeheuer. An dem weggeführten Gerippe fehlt der Kopf, welcher nicht wieder aufzufinden war. Dieser letztere Umstand wird gewiß von den Fanatikern noch ganz besonders ausgebeutet werden. Ueber dieses Thema predigen die Mollahs den Gläubigen in ganz Afrika und die Franzosen dürfen sich nicht wundern, wenn sich der in seiner Tiefe verwundete Fanatismus des Islam gegen die verruchten Grabmalschänder erhebt. Die Franzosen sind eben in ihrer Frivolität unverbesserlich. Vor 2 Jahrhunderten zerstreuten sie in Speier und Heidelberg die Asche und Gebeine unserer deutschen Kaiser in alle Winde. Die Weltgeschichte wartete mit dem Strafgerichte zwei Jahrhunderte. Unter der heißen Sonne Afrikas scheint die Vergeltung rascher zu reifen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 31. Aug.

Berlin. Der Kaiser empfing heute Mittag den neuen Bischof von Trier, Dr. Korum, in Audienz. Dr. Korum wurde dem Kaiser durch den Kultusminister von Goßler vorgestellt. Korum begiebt sich zunächst nach Straßburg, von wo er einen Hirtenbrief an seine Diöcese richten wird. Gestern ist er hier interviewt worden. Er sagte: er werde nach nichts so eifrig trachten, als nach Beruhigung der Gemüther; er werde allen Geboten der Kirche und den Gesetzen des Staates nachkommen.

Berlin. Das Charlottenburger Schöffengericht verurtheilte wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und einfacher Körperverletzung Dr. Försters gelegentlich einer Besprechung in der gegenseitigen Duellaffaire den früheren Studenten v. Schramm zu einer Woche Gefängniß und dreißig Mark Geldstrafe, sowie den Studenten Roland zu einer Woche Gefängniß und 20 Mark Geldbuße. — Das Kriegsschiff „Vineta" wird gründlich desinfizirt und sind die Erkrankten bereits soweit hergestellt, daß die Heimreise Anfang September erfolgen kann.

Berliner Börse. Die gestrige Besserung war zu übereilt gewesen, was zur Folge hatte, daß die Haltung heute ziemlich gedrückt war. An Kauflust fehlte es fast vollständig und die Course gingen zurück. Die Notirungen von den fremden Plätzen lauteten gleichfalls recht matt und das Nichterscheinen der Publikation wegen eines der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft gemachten Verstaatlichungs-Angebots stimmte auch deprimirend. Schluß hatte besonders starkes Angebot. Deutsche Bahnen geschäftslos. Oberschlesische belebt, $1\frac{1}{2}$ Proc. schlechter. Oesterr. Bahnen ziemlich belebt und verhältnißmäßig fest. Franzosen 615—9—6—8, unverändert, Lombarden $255-7\frac{1}{16}-6\frac{1}{16}$, $1\frac{1}{16}$ Mark schlechter. Banken waren meist nicht unerheblich schwächer. Creditactien 611—13—9, 8 Mark, Disconto $220\frac{1}{16}-20$, 2, Deutsche Bank 1, und von Cassawerthen Leipziger Disconto $2\frac{1}{4}$, Dresdner neue ca. 2, alte ca. $\frac{3}{4}$, Leipziger Credit und Sächsische Bankgesellschaft je $1\frac{1}{2}$ Proc. niedriger. Fonds nachgebend. Russ. Noten gut behauptet. Bergwerke lustlos. Von Industrien notiren höher Sächs. Gußstahl $2\frac{1}{4}$, Wiede $2\frac{1}{2}$, Sächs. Webstuhl $1\frac{3}{16}$, Hartmann $\frac{3}{4}$ Proc., niedriger Chemn. Färberei 2, Zimmermann $1\frac{3}{4}$ Proc. Oesterreichische Prioritäten nachlassend.

Lokales und Sächsisches.

— Ihre Maj. die Königin wird morgen nach Pillnitz zurückkehren. Mit Rücksicht auf das Verfassungsjubiläumsfest in Meißen, ist die Rückreise etwas beschleunigt worden. In Meißen selbst werden die hohen Herrschaften eine kurze Umfahrt durch die Straßen halten und eine Ansprache des Bürgermeisters Dr. Hirschberg entgegennehmen. Die Herren vom Landtage fahren mit Dampfschiff nach Meißen. In der Albrechtsburg findet dann große Galatafel (ca. 150 Gedecke) statt.

— Der allgemein geschätzte Königl. Leibwundarzt Hofrath Dr. Ullrich ist in Pillnitz am Sonnabend Nachmittag von einem Schlaganfall betroffen worden. Se. Majestät stattete demselben persönlich einen Besuch ab, um sich nach dem Befinden zu erkundigen.

— Der türkische General-Excellenz von Drigalski weilt seit einigen Tagen wieder in Dresden und hatte am Montag Audienz bei Sr. Maj. dem König.

— Dem Hauptkassenrendanten des Amtsgerichts Leipzig, Friedr. Aug. Ledig ward der Charakter eines Kommissionsrathes in der 5. Klasse der Hofrangordnung verliehen.

— Legationssekretär Graf Wodzicki hat die Leitung der Geschäfte der hiesigen k. k. österreichischen und ungarischen Gesandtschaft wieder übernommen.

— Im Dienste der sächsischen Staatsbahnen waren Anfang August 8361 Beamte und 15,607 Arbeiter thätig. Hiervon waren 240 Beamte und 314 Arbeiter bei der Hauptverwaltung, 2952 Beamte und 6839 Arbeiter auf den Stationen, 2217 Beamte und 4075 Arbeiter beim Bau resp. Bahnunterhaltung und endlich 2952 Beamte und 4359 Arbeiter in den übrigen Dienstzweigen, also Maschinen- und Magazinverwaltung und Fahrdienst, beschäftigt. Die Länge aller sächsischen Bahnen beträgt 2,147,512 Kilometer und nehmen dieselben einen Flächenraum von rund einer Quadrat-Meile ein.

— Das Ministerium des Innern hat eine Verschärfung des bisher bei Ausweisungen mit gebundener Marschroute, bez. Zwangspaß beobachteten Verfahrens verfügt. Während bisher die von dieser Maßregel betroffenen Personen zugleich mit dem Zwangspasse ihre Legitimationspapiere eingehändigt erhielten, wird ihnen hinfort nur noch der Zwangspaß übergeben werden, während ihre Papiere (Reisepässe, Militärpässe, Dienstbücher 2c.) derjenigen Behörde zugesandt werden sollen, an welche die Exilirten zunächst gewiesen werden. Bei Entlassung aus Straf- und Besserungsanstalten sind die Legitimationspapiere an diejenige Verwaltungsbehörde zu senden, welche die Ausweisung verfügt hat.

— Nächsten Dienstag, am 6. d., findet zu Ehren des Herrn Generalstaatsanwalts Dr. von Schwarze in Bach's Sälen, Königstraße, ein Festmahl statt, welches ein Comité aus den Wählern des 4. Reichstagswahlkreises arrangirt hat und laut heutigen Inserates einladet. Es soll das Fest eine Kundgebung des Dankes für den bewährten Volksvertreter sein.

— V. Vor fünfzig Jahren. Aus den Erinnerungen eines alten Dresdners. In Dresden waltete vor 50 Jahren eine doppelte Gerichtsbarkeit: das Munizipal-(Stadt-)gericht, dem die Altstadt und Neustadt bis auf eine Anzahl exemter Gebäude untergeben war, und das Königl. Justizamt, welches über Friedrichstadt, den neuen Anbau 2c. regierte. Das Stadtgericht befand sich auf dem Rathhause, auch die Kriminal-Abtheilung und das Gefängniß auf der Frohngasse in den beiden Frohnvesten. Das Vorführen zum Verhör war also mit dem Passiren des Altmarktes verbunden und Manchem war dieses moralische Spießruthenlaufen eine härtere Strafe, als die vom Stadtrichter diktirte. Veritable Verbrecher von Angesicht zu Angesicht zu sehen, war schon damals ein begehrtes Ziel der Neugierde, und wenn diese zum Verhör auf dem Rathhause waren, stellten sich stundenlang Hunderte von Neugierigen auf dem Wege zur Marktgasse und Frohngasse auf, bis endlich der Delinquent kam. Nicht selten mußten die Gerichtsdiener eine List gebrauchen und die Gefangenen auf großen Umwegen zum und vom Rathhause führen. — Die Versorgung der Armen war vor fünfzig Jahren in den Händen einer Königl. Armenkommission; und gegen Vagabunden und Bettler hatte man einen sehr einfachen Apparat, in jedem Stadtviertel gab es einen Bettelvoigt, der in Civil ging und einen großen Bambusstock als das Zeichen seiner Würde trug, durch welchen er auch manchmal der tumultuirenden Straßenjugend gefährlich wurde. — Die innere Bürgerwiese war mit einer Mauer umgeben, lag 2 Ellen tiefer, als die jetzige Promenade und wurde von dem Wiesenvoigte (an der Ecke der Langegasse lag die Voigtei) als ein Kleinod der Stadt gehütet, was nicht hinderte, daß die Sprößlinge der umwohnenden Patrizier vom Wiesenvoigt durch ein Pförtchen eingelassen wurden und (am Rande der Wiese) ihre Spiele treiben durften. Die äußere Bürgerwiese war im Winter für Hunderte von Knaben der Tummelplatz für Schlittenfahren und Schlittschuhlaufen. Der Jüdenteich (jetzt Georgplatz) war gut mit Karpfen besetzt und wurde aller 2 Jahre im September spät Abends bei Vollmondschein gefischt. Ob die Karpfen in die Küchen der Frau Senatorinnen kamen, ist mir nicht bekannt. — Zum Gregoriussingen (um Ostern) gingen in Altstadt die Kreuzschüler (Alumnen), in Neustadt das dortige Chor und in Friedrichstadt die Seminaristen Gasse auf Gasse ab, um vor jedem Hause einen Vers zu singen. (Die eingesammelten Geldspenden gehörten den Kantoren.) — Die Waisenkinder (aus dem Stadtwaisenhause) zogen in der Fastenzeit in der Stadt umher, sangen Choräle und Arien und hatten sich oft improvisirter Bewirthungen von Seiten wohlwollender Menschenfreunde zu erfreuen. (Nach 1831 wurde dieser Sing-Umgang in die Zeit von Ostern bis Pfingsten verlegt und 12 Jahre später ganz aufgehoben.) — Allsonntäglich standen beim Schlusse des Vormittags-Gottesdienstes Spittelfrauen aus den Spitälern Bartholomäi und „Zum heilgen Geist" an den Kirchthüren der Stadtkirchen, um milde Gaben für das Spital zu sammeln. — Die Nachtwächter hatten außer der polizeilichen auch eine musikalische Mission. Bei fröhlichen und betrüblichen Veranlassungen sangen sie beim ersten Umgang um 10 Uhr einige passende Liederverse, vorausgesetzt, daß es bestellt war oder sie wenigstens ein Honorar erhoffen konnten. Aber ein schlechter Spaß wurde die Ursache, daß diese Ständchen verboten wurden. In der Pirnaischen Vorstadt wohnte in einem Gartengrundstück ein hoher Staatsbeamter, der reich, alleinstehend und in mancher Beziehung ein Sonderling war. Dem Nachtwächter des Reviers, der die Vormittage gern dazu benutzte, Singkundschaft zu erspähen, wurde beim Frühkümmel weißgemacht, jener Beamte sei verstorben. Am Abend in der elften Stunde, bei stockfinsterer Nacht, aber mit großer Laterne und mit dem Gesangbuche versehen, erschien unser Nachtwächter und begann mit möglichst sonorer Stimme den Gesang des Sterbeliedes. Kaum war der erste Vers vollendet, so öffnete sich die Thür und eine weiße Gestalt mit aufgehobenem Stocke drang auf den Sänger ein, der eiligst sich rückwärts concentrirte und nur mit Mühe die Gartenthür fand. Der für todt Erklärte lebte noch mehrere Jahre; aber die Nachtwächter durften nicht mehr singen. — Der Brückenzoll ist neulich in Versammlungen und in der Presse heftig diskutirt worden. Vor 50 Jahren mußte aber von allen Geschirren vom Lande Pflaster-Geleite bezahlt werden und die Einnahme dieser Abgabe war im Eckparterre des Rathhauses; nur die Prediger und Schullehrer waren frei. — Wenn Feuer ausbrach, wurde nicht blos gestürmt, sondern auch auf allen Hauptwachen wurde Feuerlärm getrommelt und geblasen und die in der Stadt vertheilt wohnenden Tambours der 35 Kompagnien der Kommunalgarde thaten ihr Möglichstes, ihren Diensteifer zu bekunden. Bei jeder der 56 Innungen hatten einige jüngere Meister (Jungmeister) das Feuerzeichen (ein Blechschild, mit einem Riemen an den linken Arm geschnallt). Wenn das Feuer zu Ende war, nahmen die Viertelsmeister die Feuerzeichen ein und kontrolirten sie; wessen Zeichen fehlte, mußte 6 Groschen Strafe zahlen. In jedem Stadttheile gab es mehrere Spritzen und Feuerleitern, aber bei großer Kälte fehlte es nicht selten an Wasser, so z. B. als an der Ecke der Mittelgasse in der Weihnachtswoche (zwei Tage vor Sylvester) mehrere Häuser abbrannten. Die Schornsteinfeger hatten vor 50 Jahren den Löwenantheil beim Löschen von Schadenfeuern (würden wohl auch noch jetzt gut zu brauchen sein, trotz der städtischen Feuerwehr). — Landpartien, Ferienreisen und Sommerfrischen hatten vor 50 Jahren, wo es noch keine Eisen-